

Medizinische Hilfe für e

Entwicklungshelfer Jean-Pierre Rummens transportiert

ECKELSHEIM. Über 6000 Kilometer Landweg liegen vor Jean-Pierre Rummens und seinen beiden Söhnen Marcel, 13 Jahre, und Philipp (9), wenn sie am 27. März von Eckelsheim aus ins entfernte Pakistan aufbrechen.

Von
Regine Krollmann

Sie bringen einen speziellen Notarztwagen nach Youngston Arbad. Dieser wird vor Ort von einem vier- bis fünfköpfigen Ärzteteam in Empfang genommen. Das Team hat eine festgelegte Route, nach der es entlegene Dörfer in der Umgebung der 5 000 Einwohner zählenden Stadt medizinisch versorgt. Letzten November wurde das Auto in Den Haag gekauft. Es ist mit EKG-Gerät, Defibrillator und Beatmungsmaschine für kleinere Operationen ausgerüstet.

1991 und 2002 gründete der gelernte Fotograf Jean-Pierre Rummens die beiden Organisationen „Feed the Hungry Deutschland“ und „Team 112“. Seine Arbeit ist für ihn ein Akt der Nächstenliebe. „Ich möchte nicht nur fromme Worte, sondern Taten sprechen lassen“, beschreibt er seine Beweggründe. Ein Anliegen ist ihm das Schicksal der Kleinsten. „Kinder sind unschuldig, leiden aber am meisten unter den Folgen von Kriegen und Naturkatastrophen. In

Im Profil

- 1991 wird die Organisation von Jean-Pierre Rummens gegründet.
- Hilfsgüter werden angekauft und dahin transportiert, wo sie am nötigsten gebraucht werden.
- Spenden gehen zu 100 Prozent in das Krisengebiet.
- „Team 112“ ging aus den Erfahrungen hervor und stellt Fachleute zum Wiederaufbau nach Katastrophen.



Über 6000 Kilometer von Eckelsheim bis Pakistan – Jean-Pierre Rummens mit dem Notarztwagen, der die medizinische Versor-

ung unseres Waisenkindersprojekt „jedes Kind, jeden Tag“ werden bald 30 000 Kinder versorgt.“ Wichtig sei es, den Kindern Nahrung, Schule und Bildung zu geben. Seine Hoffnung ist es, dass diese Kinder einmal helfen können, ihre Region voran zu bringen.

Beim Pakistan-Projekt geht es vor allem darum, medizinische Versorgung zu leisten. „Dort sterben alte Leute an kleinen Infektionen. Im Erdbebengebiet von 2005 und in Richtung Afghanistan haben die Menschen keinen Strom und fließendes Wasser“, beschreibt der Entwicklungshelfer. „Architektur und Infrastruktur in Pakistans Großstädten sind westlich geprägt, aber die Situation auf dem

Land ist mit hiesigen Standards nicht vergleichbar.“

In den beiden Zelten müssen Frauen und Männer getrennt untersucht werden. „Weil eine Frau nicht von einem Mann untersucht werden darf, wird sowohl männliches als auch weibliches ärztliches Personal dabei sein. An diese Regeln wollen und müssen wir uns halten, sonst werden wir nicht ernst genommen.“

Finanziert wird die Fahrt von Spendengeldern. „Mit der momentanen wirtschaftlichen Lage entstehen Probleme für humanitäre Hilfsaktionen. Wenn die Menschen sparen müssen, tun sie das zuerst an dieser Stelle.“ Menschen, denen der Wagen ein besonderes Anliegen sei, unterstützten ihn den-

er

de Mit-
en wer-
eht Mi-
Chorge-
en En-
waben-
führer
wähnte
Art“ an
n zum
dessen
onalen
erona.
ierma-
e San-
Kon-
leweis
beim
-Saul-
ckbli-
s-Jür-
Jubi-
-Sen-
rielen
nten
nann
slich
reise
jekt-
Kein-
onia
euen

Die be-
birz,
ing
zes
in-
rt-
on
Of-
nd
zu
en
r-
er
re-
er-
er-
er

ntlegene Dörfer

Notarztwagen nach Pakistan



gung der Bewohner unwegsamer, abgelegener Regionen verbessern soll. Am 27. März geht es los. Foto: Axel Schmitz

noch. „Wir haben eine 76-jährige Spenderin, die noch arbeiten geht, damit sie uns monatlich 100 Euro zukommen lassen kann.“

Auch nach 20 Jahren Entwicklungsarbeit findet Jean-Pierre Rummens es immer wieder aufs neue schockierend, dass es Menschen gibt, die verhungern müssen. „Wir können uns das gar nicht vorstellen. Wenn der Magen mal knurrt, müssen wir uns nur entscheiden, ob wir zum Bäcker, zu McDonalds oder zum Chinesen etwas essen gehen.“ Ein Grund für die ungerechte Verteilung von Lebensmitteln seien unkoordinierte Hilfsleistungen: Wenn alle helfen wollten, aber niemand kontrollierte, was genau mit Spendengeldern

gemacht würde. Ein weiteres Problem sei die einseitige Berichterstattung der Medien. „Beim Tsunami Weihnachten 2004 berichteten ARD, ZDF, CNN alle aus dem Süden des Krisengebiets. Das Know-how, die Gelder und Fachkräfte gingen in diese Regionen. Wo wir waren, kam bis dahin keine Hilfe an.“ Auf seinem Tisch im Arbeitszimmer in Eckelsheim liegt das Buch „Hoffnung wagen“ von Barack Obama. „Ich war ein Bush-Gegner und gegen die Einsätze in Afghanistan und Irak. In Obama setzte ich große Hoffnungen. Er kann das Bild der Menschen von Amerika verändern und hätte ich die Möglichkeit dazu, würde ich gerne mal einen Kaffee mit ihm trinken.“